

am 3. November: Herbst-Vertretersitzung in Obercummersdorf.

Dr. Heinke referierte sodann über Volkstumsforschung und -pflege. Die Landesstelle für Volkstumsforschung und -pflege im N. O. L. B. hat im Rittauer Bezirk den Referenten mit der Leitung dieser Aufgabe betraut. Dieser hat von sich aus in den einzelnen Ortsgemeinden Volkstumswarten ernannt, die sich dieser Frage zu widmen haben. Aufgabe der Volkstumswarte ist die dauernde Beobachtung des Volkslebens und aller seiner Ausdrucksformen. Seine Einzelaufgaben werden bestehen im Niederschreiben kurzer Berichte über besondere Ereignisse im Gemeinschaftsleben, im planmäßigen Sammeln aktueller Erscheinungen im Volksleben, im Aufbau eines Archivs usw. Die geleistete Arbeit darf nicht totes Material bleiben, sondern muß für den Schulunterricht und die örtliche Volkstumsarbeit ausgewertet werden. Die Jahresaufgabe 1933/34 heißt „Sitte und Brauchtum im Lebenskreise des Menschen“.

Diesen ausführlichen Darlegungen folgte ein Bericht über den 42. Deutschen Wandertag in Frankfurt a. M. durch den Verbandsvorsitzenden. Unter Punkt Verschiedenes kam eine große Reihe von Mitteilungen, Anfragen und Anträgen zur Besprechung. Angeführt sei hiervon folgendes: An vielen Orten muß festgestellt werden, daß häßliche Reklameschilder das Landschaftsbild in empfindlicher Weise stören. Der Verband wird im Einvernehmen mit den Gemeinden, örtlichen Vereinen (Verkehrsvereinen usw.) und dem Heimatschutz die Frage der Beseitigung und einer Beschaffung besserer Tafeln

bzw. das Suchen geeigneter Ausstellungsplätze usw. durchführen. Daselbe betrifft auch die Wegepfähle, die beseitigt und durch künstlerisch geformte Wegweiser ersetzt werden sollen. Man wird auf diese Art und Weise nicht nur dafür Sorge tragen, das Landschaftsbild zu verschönern, sondern auch die Möglichkeit geben, arbeitslose Bildschnitzer zu beschäftigen. Eine längere Aussprache schloß sich an die Frage „Oberlausitzer Heimatzeitung“ an. Diese Monatschrift für Heimatforschung und Heimatpflege zeichnet sich durch einen so vorzüglichen Inhalt aus, daß sie tatsächlich in das Haus eines jeden Heimatfreundes unserer Lausitz gehört. Beschlossen wurde, vorläufig von einem Zwangsbezug abzusehen und dafür in den einzelnen Orten und Vereinen eine intensive Werbung für die Zeitschrift durchzuführen. Dann nahm der Vorsitzende Gelegenheit, auf die Ausstellung „Heimatliche Kunst“ hinzuweisen. Diese ausgezeichnete Ausstellung unserer heimatischen Künstler verdient es, in allen Lausitzer Orten gezeigt zu werden. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß recht viele Orte sich für die Ausstellung interessieren und damit beitragen, unsere schaffenden Künstler und ihre Werke bekanntzumachen. Nach Dankesworten für die Mitarbeit schloß Dr. Heinke die arbeitsreiche Herbsttagung mit einem Lusatia Heil! Bevor die Anwesenden auseinander gingen, nahm Schuldirektor Frisch (Leutersdorf) Gelegenheit, dem Führer des Verbandes, Dr. Heinke, für sein unermüdliches Schaffen zum Wohle des Verbandes herzlichst zu danken. Zum äußeren Zeichen des Dankes erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen.

Die Großmütigkeit eines Grenzjägers

Aus dem Tagebuche eines alten Zollbeamten

Von Karl Liebisch

(Nachdruck verboten)

Die Uhr zeigte die achte Abendstunde an, als ich die Büchse über die Schulter warf und hinaustrat ins Freie. Hoher Schnee bedeckte die Erde, am wolkenlosen Himmel flimmerte und flackerte das Heer der Sterne und durch die reine kalte Luft schwebten sich die Klänge der Kirchenglocken eines benachbarten Dorfes.

Sinnend schritt ich dahin, der Grenze zu. Wie war mir doch heute so wunderbar ums Herz. Schon unzählige Male hatten mir die Töne der Glocken auf meinen Diensttouren ein willkommenes Geleit gegeben, aber noch nie dünkte mir, war ihr Ruf so hehr und freudig gewesen. Allmählich durchwandelte ich schneebedecktes Gefilde und blickte staunend empor zum gestirnten Himmel, aber so wie heute hatte noch nie die Erde in Frieden geschlummert, so wie jetzt hatten noch nie die Sterne majestätisch gestrahlt. Die Glocken jubelten es mir entgegen, die Sterne verkündeten es mir in Flammenschrift: „Christus wird geboren!“ Ich war auf meinem Postierungspunkte angekommen. Da stand ich denn im öden, dunklen Walde, im hohen Schnee, weit von den Menschen entfernt und — schmanchte mein Pfeifchen.

In meinen Gedanken aber weilte ich dabei im trauten Vaterhause. Ich hatte mich zurückversetzt in die wonnige, selige Kinderzeit und träumte einen gar süßen Traum:

Der heilige, so langersehnte Weihnachtsabend war herangekommen. Lachend ließen wir Geschwister uns heute in dieselbe dunkle Kammer sperren, in der wir früher oft weinend in Arrest gesessen und hockten nun, erwartungsvoll flüsternd und mit freudestrahlenden Augen nach der Tür lauschend, beisammen. Da plötzlich ertönte der Ruf der Mutter. Jauchzend stürzen wir ins Zimmer, um alsbald vom Lichterglanz und beim Anblicke der Gaben des Christkindleins geblendet,

zu verstummen. Erst nach und nach findet die Freude wieder Worte, und diese Worte werden zum Jubel und dieser Jubel zum Gesang. Doch still! Was war das? Der knisternde Schnee verrät den leisen Schritt eines sich Nähernden. Hinweg mit all den schönen Träumen, es ruft die Pflicht, der strenge Dienst. Mein geübtes Ohr hat sich nicht getäuscht.

Man kommt näher. Sollte es die Kontrolle oder ein Kamerad im Dienst sein? Doch nein! Das ist kein fester, bestimmter Schritt. — Jetzt tritt eine Gestalt aus dem Gebüsch. Sie trägt Etwas unter dem Arme. Holla!

Ein Mann zur Nachtzeit auf diesem Pfade mit Gepäck ist wohl kein friedlicher Wanderer. Und wie er furchtsam umherblickt, wie er bei jedem leisen Geräusche zusammenzuckt. Der geht auf unrechten Wegen, das ist ein Pafcher.

Jetzt ist er nahe genug. „Halt! Grenz wacht!“

„Gott erbarne dich meiner!“

„Was tragt Ihr hier?“

„Gnade einem armen Manne!“

„Warum das?“

„Es war das erste und einzige Mal.“

„Habt Ihr Zollbares?“

„O liebster Herr, laßt Euch rühren, ich will Euch Alles treulich erzählen! O meine armen, armen Kinder!“

„Nun, so redet! Doch vorher gebt mir das Bündel. Wer seid Ihr und wo wohnt Ihr?“

„Ich bin der Weber Köhler aus Köhlersdorf (Böhmen).“

Gut, ich werde mitgehen. Doch nun erzählt mir. Warum mußte ich Euch auf unrechten Wegen treffen und weshalb erwähntet Ihr Eure armen Kinder?“

„Geht, bester Herr, ich bin ein armer Weber und arbeite für einen Fabrikanten in Sachsen drüben. Der Lohn ist